Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2006)
Heft: 33

Artikel: Miriam Makeba : "I just tell the world the truth"
Autor: Widmer, Marion
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631855

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Miriam Makeba - «I just tell the world the truth»

von Marion Widmer

50 Jahre lang hat sich die Sängerin Miriam Makeba für Toleranz, Gerechtigkeit und bessere Lebensverhältnisse schwarz-afrikanischer Menschen eingesetzt. Nun zieht sich die Symbolfigur Afrikas von der internationalen Bühne zurück.

Andächtige Stille durchzog den Raum, als Miriam Makeba am Abend des 19. Mai 2006 die Bühne des Kongresshauses betrat. Die Grande Dame Afrikas leitete ihr Abschiedskonzert in Zürich mit gewaltiger Stimme ein und vermochte den Saal damit mühelos bis in den letzten Winkel auszufüllen. *Malaika, Pata Pata, African Convention*: alle Songs trug sie mit unwiderstehlicher Lebensfreude vor. Diese scheinbare Unbeschwertheit unterbrach sie aber immer wieder bewusst, um an die Gräuel des Apartheidregimes zu erinnern, gegen das sie Jahrzehnte lang ankämpfte. Ein Kampf, der sie zu einer Identifikationsfigur Afrikas gemacht hat.

Die 1932 in Johannesburg geborene Sängerin war von klein auf mit den grausamen Rassendiskriminierungen des Apartheid-Systems konfrontiert. Da schwarze südafrikanische Frauen auf der «untersten Ebene der Gesellschaft positioniert wurden»[1], war sie in doppelter Hinsicht benachteiligt. Bereits als Kind musste sie als rechtlose Haushaltsangestellte arbeiten. «Gesang, Hoffnung und Entschlossenheit»[2] halfen ihr die physischen wie psychischen Belastungen zu verarbeiten. Schliesslich gelang ihr zu Beginn der 60er-Jahre als erster afrikanischer Künstlerin der internationale Durchbruch. 1965 erhielt sie gar den Grammy – ein Meilenstein für Afrika im Allgemeinen und für die afrikanische Frauengeschichte im Speziellen. Zudem war sie eine der ersten schwarzen Sängerinnen, die dem Idealbild der weissen Frau zu trotzen wagte; sie beharrte darauf, ungeschminkt und mit ungestreckten Haaren aufzutreten.

Makebas musikalischer Aufstieg verlief parallel zu ihrem entschlossenen Engagement gegen das Apartheidregime: 1959 trat sie im preisgekrönten Anti-Apartheid-Film *Come Back Africa* auf. Als Reaktion wurde Miriam Makeba von der südafrikanischen Regierung der Pass entzogen. 30 Jahre lang konnte sie Südafrika nicht mehr betreten – nicht einmal, als ihre Mutter und ihre Tochter verstarben. Diese Einschüchterung hielt sie aber nicht davon ab, 1963 und 1976 vor der UNO-Kommission zum Boykott gegen das Apartheid-Regime aufzurufen und die sofortige Einstellung aller Waffenlieferungen zu fordern.

Miriam Makeba 1963 vor der UNO-Kommission.

Obwohl Makeba von der südafrikanischen Regierung zur politischen Gefahr emporstilisiert wurde, sah sie sich nicht als politisierende Sängerin oder gar als politische Aktivistin: «I just tell the world the truth. And if my truth then becomes political, I can't do anything about that.»[3] Dieser Haltung blieb sie, abgesehen von einer zwiespältigen Ausnahme, treu: Ende der 70er-Jahre trat sie als diplomatische Vertretung Sékou Tourés auf, obwohl dem Präsidenten Guineas schwere Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen wurden. Dieser Zusammenarbeit zum Trotz wurde sie für schwarz-afrikanische Frauen durch ihr unerschrockenes Engagement sowie ihr musikalisches Schaffen zum Symbol weiblicher Selbstbestimmung. Für ganz Afrika avancierte sie zur Repräsentationsfigur des wiederbelebten schwarzen Widerstandes; für die afro-amerikanische Bevölkerung schliesslich personifizierte sie die afrikanische Heimat. Dies brachte ihr den liebevollen und gleichzeitig ehrfürchtigen Titel «Mama Africa» ein.

Wegen ihres fortgeschrittenen Alters hat sich Miriam Makeba nun zum Rücktritt von der internationalen Showbühne entschieden. In Südafrika wird sie sich jedoch weiterhin musikalisch und sozial engagieren. So hat sie kürzlich eines der seltenen südafrikanischen Heime für vergewaltigte und verwaiste Mädchen eröffnet. Einmal mehr kann sie dabei kaum auf die Unterstützung der südafrikanischen Regierung zählen, da diese trotz der erschreckend hohen Vergewaltigungs- und Aidsraten die Probleme der weiblichen Bevölkerung weitgehend ignoriert. Dies wird Miriam Makeba jedoch kaum daran hindern, auch künftig unpolitisch politisierend die Wahrheit zu sagen.

ANMERKUNGEN

1 Wittmann, Frauen im neuen Südafrika, Frankfurt a. M., S. 88ff.

2 Makeba, Homeland-Blues, München 1988, S. 2.

3 http://www.soulafrica.com

AUTORIN

ROSA-Redaktorin Marion Widmer schreibt ihr Liz u.a. über die Truth Reconciliation Hearings in Südafrika.
noiram_89@yahoo.com